

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 28

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIII. Jahrgang.

Nr. 28

Basel, 14. Juli

1917

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Bonne Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildholz** in Bern.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Die Erziehung des Offiziers. — Die Mitrailleur-Ausbildung der Infanterie. — Bücherbesprechungen.

Der Weltkrieg.

CLXIV. Die vermehrte Bedeutung des Luftkrieges.

Wie es mit manch anderem ergangen, so hat auch die Verwendung von Luftstreitmitteln in dem gegenwärtigen Kriege ihre starken Wandlungen erfahren müssen. Aus ihnen geht unzweifelhaft hervor, daß der Luftkrieg, d. h. die Verwendung von Flugzeugen und Luftschiffen, namentlich aber die erstere, von Jahr zu Jahr eine steigende Bedeutung erhalten hat, die mit einer längeren Kriegsdauer aller Wahrscheinlichkeit nach noch in progressivem Maße zunehmen wird.

Von den vor Kriegsausbruch gedachten Verwendungsarten dieser Streitmittel war anzunehmen, daß diejenige, die auf eine umfassende und weitausgreifende Erkundungstätigkeit gerichtet war, wohl die hervorragendste Bedeutung erhalten und beibehalten dürfte. Diese Vermutung hat sich dann auch nach allen Richtungen hin bestätigt. Es kann heutigen Tages kaum eine Operation mit Erfolgsaussichten rechnen, wenn ihr nicht eine gründliche und intensiv betriebene Lufterkundung vorangegangen ist. Hiezu haben natürlich der Positionskrieg und die Stellungsreiterei das wesentlichste beigetragen, weil sie eine weitausgreifende Verwendung der Kavallerie zu Aufklärungs- und Erkundungszwecken fast vollständig ausschließen. Ganz abgesehen davon, daß die in noch nie gekannter Ausdehnung verwendeten und meist aus Stacheldraht bestehenden Annäherungshindernisse, sowie die durch die artilleristische Bearbeitung entstandenen Trichterfelder jedes forsche Anreiten verbieten, so gewährt bei der allgemein angestrebten möglichst verdeckten, jeder direkten Sicht entzogenen Anlage der Infanterie- und Artilleriestellungen auch der beste Aussichtspunkt nicht mehr die wünschbare Einsicht in das feindliche Stellungsgewirr und die für die Angriffsabsichten nötige Orientierung. Da wird der Einblick aus der Vogelschau, d. h. aus der Luft vom Flugzeug aus, zum unausweichlichen Erfordernis, umso mehr als menschlicher Erfindungsgeist noch die Möglichkeit geschaffen hat, das Geschaute unmittelbar photographisch zu fixieren.

Etwas anderes ist es mit der zweiten Verwendungsart, die auch schon vor dem Kriege ins Auge

gefaßt worden ist, und auf die man zum Teil sehr große Hoffnungen aufgebaut hat: die Zerstörung und Schädigung gegnerischer Militäranlagen jeder Gattung durch Bombenwurf aus der Luft. Nicht, daß man von ihr während des Kriegsverlaufs abgekommen wäre. Sie wird, wie die verschiedenen Luftraids über dem britischen Inselgebiet, deutschen, französischen und belgischen Städten beweisen, noch immer betrieben. Doch hat sie, von dem Bombenwurf im unmittelbaren Kriegsgebiet abgesehen, mehr und mehr den Charakter einer Repressalienhandlung angenommen als der auf ein ganz bestimmtes militärisches Objekt gerichteten Unternehmung. Damit hat sie aber auch etwas ganz besonders Gehässiges, Unritterliches, die gegenseitige Erbitterung Aufpeitschendes bekommen, das dadurch noch gesteigert wird, daß von irgend einer Treffsicherheit beim Werfen oder Lanzieren der Bomben gar nicht gesprochen werden kann. Man darf sich auch nicht einbilden, daß die abgeworfene Bombe vom Flugzeug oder Luftschiff aus in senkrechter Bahn auf die Erdoberfläche falle, so daß man nur nötig hat, sich lotrecht über das Zielobjekt zu stellen. Das würde sie nur tun, wenn die Flugmittel die Fähigkeit hätten, eine gewisse Zeit in der Bewegungslosigkeit zu verharren, und auch in diesem Falle ist noch absolute Windstille vorauszusetzen. Da nun aber diese Möglichkeit zur Zeit noch nicht vorhanden ist, so verläßt die abgeworfene oder abgeschnellte Bombe das Flugzeug oder Luftschiff mit einer Geschwindigkeit, die zum mindesten derjenigen gleich ist, die das Flugmittel im Momente des Bombenabwurfs hat. Das ergibt für die Bombe eine nach vorwärts gerichtete, gekrümmte Bahn, deren Krümmung und Richtung abhängig ist von der Geschwindigkeit und Flughöhe des Flugzeuges, dem Luftwiderstand, den momentanen Luftströmungen und der herrschenden Windrichtung. Da nun das Flugzeug oder Luftschiff aus Gründen der eigenen Sicherheit das Bestreben hat, möglichst rasch und möglichst hoch zu fliegen, so kann man annehmen, daß ein über dem Züricher See in nördlicher Richtung fliegendes Flugzeug, das irgend ein Objekt in der Altstadt treffen will, seine Bombe schon auf der Höhe des Zürichhorn lanzieren müßte. Man kann sich daher ausmalen, wie es mit der Treff-